



Abend:

Zeitung.

158.

Dienstag, am 3. Juli 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hen.)

Das Pfingstfest.

Das Pfingstfest ist so eigen,
So voller Psalmgetön,
Da klingt aus allen Zweigen
Ein Halleluja schön.
Da ist von Lust umflossen
Die ganze Schöpfung meist
Und durch sie ausgegossen
Fürwahr ein heil'ger Geist.

Da strahlet Lieb und Bönne,
Gott Vaters Ebenbild,
Der schöne Stern, die Sonne
So freundlich sanft und mild,
Da hauchen goldne Lüfte
Nur Herzensfreudigkeit
Und süße Blüthendüfte
Der Liebe Seligkeit.

Da glänzen Mond und Sterne
In einem schönern Glanz
Und Nähe prangt und Ferne
Im bunten Blumenkranz;
Und Alles ist so fröhlich,
So jubelvoll bewegt,
So glücklich und so selig,
Was Leben in sich trägt.

Und duft'gen Kalmus streuen
Die frohen Hände aus,
Geschmückt mit grünen Maien
Steht Kirche da und Haus.
Es klingen hell die Glocken
Voll lauter Himmelslust

Und rufen sanft und locken
Auch Himmel in die Brust.

Und so ist unsers Lebens
Beglückte Jugendzeit,
Mit seiner Kraft des Strebens
Und seiner Seligkeit,
Mit seinen frohen Tänzen,
Der himmelheitern Brust,
Den goldnen Hoffungskränzen
Das Pfingstfest voller Lust.

In all'n, selbst den Geringsten
Ist Tugend für und für
Das heil'ge Fest der Pfingsten,
Voll Sang und Blumenzier,
Wo man uns lehrt und lohnet,
Den Pfad zum Himmel weist,
Für's ganze Leben wohnet
In uns der heil'ge Geist.

Quint.

Still = Leben.

(Fortsetzung.)

Siehe, liebe Emilie, mit dergleichen Gedanken ernähre ich mich recht eigentlich, wenn ich meinen großen Spaziergang aus dem Studirzimmer durch das Schlafzimmer in den Saal mache. In diesen und ähnlichen Gedanken hängt meine ganze Seele, indes meine Blicke, rechts und links alle die kleinen Reize meiner Häuslichkeit mustern. Hinaus in den Föhrenwald, unter dessen Baumgewölbe sich's freilich freier und leichter denkt, kann ich nicht: ein seit 14 Tagen tobender Nordostwind hat

den Schnee zu Bergen zusammen gejagt; ich muß in den Zimmern bleiben, und fühle die Süßigkeit des Schutzes, den sie mir gewähren, doppelt, indem mich das Heulen des Sturms fortwährend darauf aufmerksam macht. Wird es, frage ich mich dann, auf der freieren planetarischen Station, welche Dich nach dem Aufgeben der irdischen erwartet, auch Stürme, aber auch einen ähnlichen, anmuthigen Schutz dagegen geben? Ich weiß wohl, daß die Frage Andern, die die Blicke mehr in das bestimmte gegenwärtige Leben selbst, als darüber hinausrichten, ja vielleicht Dir selbst, die Du doch auch froh-
Erdenlebenslustiger bist, nicht in dem Maße interessant vorkommen wird, wie gerade mir. Aber sage doch, genau betrachtet, ist sie gewiß die wichtigste; und in einem gewissen Lebensstadium möchte man sich eigentlich mit gar nichts Andern mehr beschäftigen, gleichwie man bei einer nahe bevorstehenden Versetzung in eine andere Provinz nur noch an diese, und kaum mehr an die zu verlassende denkt. — Also: wird es auf der, nach der zu verlassenden irdischen, uns erwartenden fernern, planetarischen Lebensstation auch Stürme und gleich zierliche, Schutz dagegen gewährende Asyle geben? Diese Frage beantworte ich auf Grund des sorgfältigsten Nachdenkens dahin, daß wir uns von dem Detail der Natureinrichtungen und den sich darnach regelnden Kunstgebilden keinen deutlichen Begriff machen können. Die Natur ist zu reich für uns; in diesem Gedanken liegt außerordentlich viel Erhabenes und Tröstendes. Da ich mich erinnere, daß dieß eine Nuance meiner Unsterblichkeitslehre ist, worüber wir uns schon einmal, allein nur sehr fragmentarisch unterhalten haben, so will ich mit Deiner Erlaubniß jetzt näher darauf eingehen. Denn da fast all' mein Sinnen, wie gesagt, nur diesen Gegenständen zugewendet ist, so kann es nicht fehlen, daß sich der Kreis meiner Ansichten davon täglich erweitert. Du wandtest mir, wie ich noch zu hören glaube, damals ein, daß die Voraussetzung einer großen Aehnlichkeit zwischen unsrer Erde und dem Folgeplaneten in der Reihe der uns erwartenden planetarischen Existenzstufen, mit Deinem Gefühle von Ansprüchen auf ein viel höheres Leben nach dem Aufgeben des irdischen, im Streite sey, und daß Du dieses tiefe Gefühl von Berechtigung noch über die Resultate meiner bloßen Reflexion setzen möchtest, weil Dir in Materien von solcher Beschaffenheit die halblaute Entscheidung jenes erstern geistigen Vermögens über die „trozige“ (wie Du Dich auszudrücken beliebtest) Anmaßung des letztern zu gehen scheine. Liebe Freundin, ich gestehe Dir, daß mir die Bemerkung sehr zu Herzen gegangen ist, und daß ich mich in aller Stille lange mit derselben beschäftigt habe. Aber zuvörderst,

meine theure Emilie, sagt Christus recht im Sinne meines Systems planetarischer Metempsychose: „In meines Vaters Hause giebt es viele Wohnungen!“ — womit Er ganz eigentlich den Hauptgedanken, den ich vortrage, hervorhebt; zweitens aber tragen, da Du doch einmal auf den Ausspruch des Gefühls provocirtest, unsere neueren Somnambülen, die doch nur Gefühlsmenschen sind, in ihren Exaltationen Anspielungen vor, welche ganz mit meinen Sätzen übereinstimmen.*) Was nun aber Deinen oben erwähnten Einwand näher angeht, so dünkt mich, daß die durch directe astronomische Beobachtungen täglich wachsende Ueberzeugung von der außerordentlichen physischen Verschiedenheit der verschiedenen Weltkörper denselben beseitigt. Ich bin darüber mit mir immer mehr in das Klare gekommen, seitdem ich die vortreffliche neue Beschreibung des Erdmondes von dem Berliner Astronomen Mädler sorgfältig studirt habe, welche kürzlich in Berlin bei Schropp erschienen ist, und welche ich auch Dir empfehle, wenn Du gleich den mathematischen Theil überschlagen solltest. Du wirst daraus ersehen, daß sich schon auf diesem, der Erde doch so nahen, wenig über 50,000 Meilen von ihr entfernten Himmelskörper eine Menge von Gebilden, besonders die sogenannten Strahlensysteme, vorfinden, wovon sich auf der Erde gar nichts auch nur entfernt Vergleichbares zeigt, und das Mondleben überhaupt von dem Erdleben himmelweit verschieden seyn muß. Es ist hiernach ganz natürlich anzunehmen, daß die Lebensverschiedenheit auf den entfernten Planeten unseres Systems, namentlich denen der zweiten Gruppe, noch unendlich bedeutender sey; — und wolltest Du der in ihren Darstellungen so unerschöpflichen Natur nicht die Kräfte zutrauen, dort auch etwas viel Vollkommneres, dem Ideal Deiner Erwartungen, Wünsche, Berechtigungen sehr Angemessenes hervorgebracht zu haben? Dieß Alles wäre aber denn doch nur immer erst noch die objective Seite, während sich von Deiner subjectiven Vervollkommnung außerdem ein gewandteres Auffassen objectiv wirklich vervollkommneterer Formen erwarten ließe. Vielleicht sehe ich z. B. mit meinem irdischen Auge noch nicht alle die Anmuth des Farbenschmelzes der blühenden Topfgewächse, welche jetzt meinen Saal und mein Studirzimmer zieren, und

*) Diese beiden Anführungen finden sich besonders in einer Recension des Systems der Topographie des Himmels und planetarischen Metempsychose (Astronomische Reiseberichte, Rempten bei Dannheimer) unseres Verfassers ausgezeichnet, welche im „Berliner Freimüthigen“ steht und welche die genannte Schrift unter der neuen kritischen Rubrik: „Unsterblichkeitslehre“ kurz aber trefflich behandelt.

Die Redaktion.

es könnte seyn, daß ein sorgfältiger organisirter Gesichtssinn Reize daran und an den Blumen eines Folgelebens wahrnehme, welche mir jetzt noch entgehen. —

(Fortsetzung folgt.)

Flüchtige Reisebemerkungen.

(Fortsetzung.)

Uebrigens wäre es ungerecht, nicht anerkennen zu wollen, daß die Päpste außerordentlich viel Großes und Herrliches zu Stande und zusammen gebracht haben. Kein Königs- und Kaiser-Schloß kann sich in Absicht seiner Kunstschätze mit denen des Vaticanus und Kapitols messen. Freilich kam den Päpsten der klassische Boden, auf welchem ihr geistlicher Thron erbaut ist, sehr zu Statten. Jeder Trümmerhaufen, den man ausgrub, war eine Schacht voll der edelsten Erze der Kunst. Auf die Jahrhunderte der barbarischen Stumpfsinnigkeit und Zerstörungswuth folgte endlich eine Zeit des wiederwachenden Kunstsinnes. Man sammelte die alten Meisterwerke des Meißels, und ließ neue Meisterwerke des Pinsels schaffen. So kamen die ungeheuren Schätze der alten Marmorarbeiten zusammen und wurden mit einer großartigen Pracht, die nirgends ihres Gleichen findet, in den langen Hallen und stolzen Säulen und schönen Rotunden des Vaticanus aufgestellt! So entstanden Raphaels Stenzen und die Sixtinische Kapelle! —

Nach einer neueren Einrichtung grenzt die kleine, aber unendlich werthvolle, vaticanische Gemälde-Sammlung unmittelbar an die erste der Raphaelschen Stenzen. Kommt man nun von der vierten Stanze her (wie der vorgeschriebene Plan ist,) und hat bis zur ersten hin den Schöpfer dieser großen Werke bewundert, und nur bedauert, daß ungünstiges Licht und viele Beschädigungen derselben den hohen Genuß vielfach stören, und die Thür zu dem ersten Saale der Gemälde-Sammlung thut sich endlich auf: so erblickt man, in einem sehr günstig erleuchteten Saale, an der gegenüberstehenden Wand, herrlich erhalten, das Prachtwerk der Raphaelschen Transfiguration! Welch eine Schöpfung ist das! So freudig, als dieses, hat mich noch nie ein Gemälde überrascht und ergriffen! Und links an der Seitenwand die unvergleichliche Madonna di Foligno Raphaels und noch zwei andere, sehr werthvolle Bilder; und an der Wand, welche der Transfiguration gegenübersteht, das große, treffliche Werk Domenichino's, die Communion des heiligen Hieronymus! Nur diese fünf Gemälde in dem Saale; aber sie wiegen ganze, große Gallerieen auf! Gerade die geringe Zahl der Bilder in diesem Saale erhöht den Ge-

nuß, weil das Auge und das Gemüth nicht durch zu Vieles zerstreut werden. —

Sehr imponirend sind auch die langen Reihen der hohen, gewölbten Zimmer und Säle, in welchen die vaticanische Bibliothek aufbewahrt wird. — Aber so hoch diese Hallen auch vom Fußboden bis zu den Schlusssteinen der Gewölbe sind, so fällt hier doch kein Ebert von einer Leiter; und zwar nicht etwa deshalb, weil es hier keinen Ebert, sondern, weil es hier keine Leiter giebt. Die verschlossenen Bücherschränke umschließen nämlich die starken Gewölbe-Pfeiler nur in einer so mäßigen Höhe, daß der Bibliothekar, wenn er nur kein Zwerg ist, in die obersten Bücherreihen bequem hinfingreifen kann, ohne eines Erhöhungsmittels zu bedürfen.

Zu einer solchen Aufstellung gehören aber freilich Räume, wie nur die kolossale Gebäudemasse des Vaticanus sie bieten kann.

Und dennoch — dieses Vatican, an dessen Vergrößerung so viele Päpste haben bauen lassen — wie möchte es sich mit den Thermes des Caracalla messen können! wie klein würde es erscheinen, wenn man es zwischen die unabsehblichen Ruinen der Villa Hadriana bei Tivoli versetzen könnte! — Was die alten heidnischen Kaiser zu bauen vermochten, kann kein Papst und kein christlicher Kaiser unsrer Zeit erbauen. — Doch wohl uns, daß jene Zeit übermächtiger Herrschaft und verschwenderischen Uebermuths vorüber ist! Ich denke, wir können uns mit Dem begnügen, was unsre Kaiser und Könige bauen.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Eine für Sachsen erfreuliche Erscheinung im Gebiete der auswärtigen Literatur ist es, unter den fast zahllosen Bearbeitungen, die Luthers kleiner Katechismus in neuer Zeit erfahren hat, gerade die Arbeit eines sächsischen Gelehrten anerkannt, und übersiedelt zu sehen. — Es ist nämlich der von dem Stadtprediger Dr. Zaspis in Dresden herausgegebene kleine Katechismus Luthers in behaltbaren Sätzen zum Auswendiglernen, und hinzugefügten Bibelstellen, Liederverse und einer kurzen Geschichte der christlichen Religionsparteien, der kirchlichen Feste nebst Angabe des Inhalts der biblischen Bücher 2c. 2c. zum Gebrauche der Jugend, mit wenigen Abänderungen, — zunächst der Liederverse, — neu herausgegeben vom Professor Ewers in Dorpat erschienen, und ist derselbe mit allerhöchster Genehmigung in den evangelisch-lutherischen Lehranstalten Rußlands eingeführt worden. — Auch ist die von demselben Verfasser vor Kurzem erschienene Schrift: „Der Schutzgeist edler Weib-

lichkeit" vom Herrn Dr. Wallis in Stockholm in's Schwedische übertragen worden.

Eisenbahn-Progressse. — Wie der „Ledger“ angiebt, sind während der letzten drei Jahre in England 1,500 Meilen Eisenbahnen gebaut worden, deren Kosten mehr denn 30 Millionen Pfund Sterling betragen dürften.

Rethel. — Dieser ausgezeichnete Künstler, dessen „Daniel in der Löwengrube“ so allgemeine Bewunderung

find, ist nun mit einem Gemälde: „Gustav Adolph's Tod“ beschäftigt, was zu hohen Erwartungen berechtigt.

Nordamerika's Münzwesen. — In den Unionsstaaten sind 1837 Goldmünzen im Werthe von 1,148,620 Dollars, und Silbermünzen im Werthe von 2,095,020 Dollars ausgeprägt worden. Seit 1793 beläuft sich das sämmtliche geprägte Geld auf 72,881,448 Dollars.

F. F.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Prag.

(Fortsetzung.)

Zum Vortheile des Herrn Dietrich sahen wir zum ersten Male: „Verirrungen“, ein bürgerliches Schauspiel in fünf Akten von Eduard Devrient, welches gediegene dramatische Werk sich in der kurzen Zeit seines Daseyns bereits einen so guten Ruf erworben hat, daß wir uns eines detaillirten Berichtes überheben können. Die Aufführung war nur theilweise gut, die Aufnahme sehr beifällig.

„Die Wortbrüchigen“, Lustspiel in drei Akten von Felix Wagner, zeichnet sich mehr durch die Form als den Stoff aus. Ähnliche Charaktere und Situationen sind wohl schon öfter dagewesen; doch hat es einen recht lebendigen Gang, einige recht drollig wirksame Situationen und einen sehr gewandten Conversationston. Es wurde in den meisten Theilen ziemlich gut gespielt und besiegte glücklich eine Opposition, die sich dagegen gebildet hatte. Auch unter den Kritikern entstand Zwiespalt über dasselbe, und Herr Umlauf hat bei Gelegenheit dieses Lustspiels in dem Feuilleton des „Novellisten“ (Nr. 17.) ein wahres und treffendes Wort über die armseligen und kleinlichen Parteinungen unserer Stadt ausgesprochen! Der „Postillon von Biechowitz“ heißt eine neue Posse von Gleich, welche wenig Glück machte. Herr Balletmeister Raab hatte dieselbe mit recht hübschen Metamorphosen-Tänzen und einem gar drolligen Pas de Quatre von vier Kindern ausgestattet, welche später als Intermezzo eines Schauspiels mit noch größerem Vergnügen angesehen wurden, als in der langweiligen Posse.

Zum Vortheile des Herrn Feistmantel erschien auf unserer Bühne: „Glück, Mißbrauch und Rückkehr, oder: Das Geheimniß des grauen Hauses“, Posse mit Gesang in fünf Akten von Johann Nestroy, und unstreitig sein schwächstes Werk. Das Publikum schien eine schlimme Ahnung zu haben, und der mit Recht beliebte Herr Feistmantel hat, so lange er hier ist, noch nie eine so leere Benefiz-Vorstellung erlebt. Wir haben uns darüber gewundert, daß es in dieser Posse einmal ganz natürlich zugeht, doch sagt ein hiesiger Richterstatter: „Die Posse selbst ist ganz im Charakter der früheren Produkte des Herrn Nestroy geschrieben! Zwei Räusche, eine Prügelei, etliche Zweideutigkeiten, ein gebesselter oder vielmehr zum Schlusse verlobter Bagabund, und die gewöhnliche Feen-Maschinerie sind die Bestandstücke, aus welchen diese Posse zusammengewürfelt ist.“ — der es also besser weiß als wir.

(Beschluß folgt.)

Kurze theatralische Notizen.

Petersburg. Die Abwesenheit der Taglioni fällt hier im Ballet sehr empfindlich auf. Man muß ohne sie

einen Versuch mit der Donaunympe machen, aber ich fürchte sehr für die Tänzerin, welche ihre Rolle darstellen soll. Die Oper macht dagegen lobenswerthe Anstrengungen. Glinka's Composition der großen Oper: „Das Leben für den Kaiser!“ gefällt mit jedem Tage mehr, auch probirt man sehr thätig an Rossini's „Wilhelm Tell“, der sich des Nächsten unter dem Namen Karls des Kühnen zeigen wird. Um einen Begriff von der Sorgfalt zu geben, mit welcher hier das Theater verwaltet wird, genüge das Anführen, daß man sich schon jetzt mit der scenischen Einrichtung des Ballets beschäftigt, in welchem die Taglioni nach ihrer Rückkehr wieder auftreten soll: diese wird aber erst in der zweiten Hälfte des Monats Juli stattfinden.

Ancona. Unter den Festen, welche der Herzogin von Leuchtenberg hier bei Gelegenheit ihrer Durchreise gegeben wurden, bemerkte man auch eine Soirée zur Vorlesung eines neuen Drama in 5 Akten von Herrn von Saint-Hilaire, dem geistreichen, durch so viele glückliche Erfolge auf den Pariser Theatern bekannten Franzosen, der sich jetzt in Ancona als Intendant des Truppencorps aufhält. Dieses sein Drama hat den Titel: „Zwei junge Frauen“ und bietet ein Sittengemälde in einer sehr wirksamen theatralischen Handlung dar. Der Scherz geht darin gleichen Schritt mit dem Ernste. Auch erregte die Vorlesung bald das heiterste Lachen, bald den rührendsten Antheil. Die Prinzessin, der Prinz Max und Prinzessin Theodolinde sprachen bei mehreren Stellen auf die schmeichelhafteste Art dem Verfasser ihren Beifall mit seinem Werke wie mit seinem Vorlesen aus; ja die Erstere drückte sich bei der Abschiedsaudienz gegen ihn mit den Worten aus, daß die allerliebste Abendunterhaltung, welche sie ihm verdankte, eine ihrer anziehendsten Reiseerinnerungen seyn werde.

Rante. Eine Dame, Serafina Rubini, die Talentschwester des berühmten Tenors dieses Namens, erntet hier großen Beifall ein. Kränze, Sonette und Abendmusiken sind ihr in und nach den Vorstellungen der „Straniera“, „Parfina“ und „Generentola“ gebracht worden.

Florenz. „Roberto Devereux“, Oper von Donizetti, welcher in Neapel und Rom mit so großem Beifalle aufgenommen ward, hat in Florenz nicht gleichen gefunden und doch sang in den beiden letztern Städten die gleiche Sängerin, Madame Schütz.

New-York. Die Direktion des großen Theaters daselbst hat zwei ausgezeichnete Künstlerinnen auf sechs Monate engagirt, Mad. Lecomte, erste Tänzerin, und Mad. Garabovi, erste Sängerin. Dadurch sah man sich nun in den Stand gesetzt, hier zum ersten Male „Die Stumme von Portici“ aufzuführen, welche mit Enthusiasmus aufgenommen wurde und täglich die Menge anzieht. Man studirt dort auch „den Bliß“, den „schwarzen Domino“ und den „Postillon von Lonjumeau“ ein.

Nebst dem Buch- und Kunst-Anzeiger Nr. 11 der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig.